

Knackfrisch

Mit einem Knacken öffnete sich das Glas. Der Geruch von Essig und eingelegten Gewürzen durchzog den Raum, scharf, ein wenig süß. Ich blickte auf meine Hand, die den Deckel mit den regelmäßigen Wölbungen am Rand umschloss. Die Sehnen traten leicht hervor, feine Hügelketten entlang der darunterliegenden Knochen. Ich stellte das Glas ab und lächelte, fast entschuldigend. Hier, Papa.

Es war der dreiundzwanzigste Dezember, ausgerechnet, und es lag kein Schnee. Nicht mehr weiter erwähnenswert, im Grunde. Am wärmsten Zipfel der Republik war an weiße Weihnachten so wenig zu denken wie auf Amrum an Alemannisch als Amtssprache. Die Luft, die ich mit mir in die vertraute Eigentumswohnung trug, als ich die Türe aufsperrte, war dennoch kühl und frisch gegen die trockene Wärme, die meine Mutter seit Monaten herbeigeheizt hatte, stets besorgt um die eigene fragile Lungen- und Blasengesundheit. Ich warf den Schlüssel auf den Flurtisch, wie früher, als daran noch kein eigener Wohnungs-, geschweige denn ein Autoschlüssel gewesen war, und streifte die Stiefel ab. Schön, dass du da bist - hier, zieh Hausschuhe an, der Boden ist kalt. Sie würde frösteln, wenn ich mit den durchgelaufenen Nike-Socken durch Küche und Wohnzimmer ginge, letzteres mit einem dicken Teppich ausgelegt und kein bisschen untertemperiert, und ich stieg in die Pantoffeln, pflichtbewusst, routiniert. Ich hielt mich an die Regeln. Sie sollte sich nicht aus lauter Empathie einen Schnupfen holen. Hast du einen Parkplatz gefunden? Es liegt Post für dich oben. Papa kam mir entgegen, stark und groß und warm wie immer, den Rücken zu einem leichten, unfreiwilligen Hohlkreuz gebogen, die Knie leicht ausgestellt wie zwei flache Klammern, die den Raum zwischen sich als steiles Oval rahmten, in dem es nichts zu sehen gab als ramponiertes Parkett und die Schwelle der

Esszimmertür. Die Haare waren am Ende des mehrmonatigen Friseur-Zyklus, lang und dunkel und kräftig. Er nahm mich in den Arm. Es ist noch Kuchen da.

Der Stoff der langen Couch im Wohnzimmer war ein wenig dünner und blasser geworden, hatte aber nichts von seiner Kraft spendenden Magie verloren. Seit ich denken konnte, gab es keinen Ort, der mehr Ruhe versprach als der Knick des L-Sofas unter dem Dachfenster, die Füße in Richtung Esszimmer gestreckt, einige der großen Kissen im Nacken. Der Weihnachtsbaum stand bereits, nackt und naturbelassen, die Kiste mit den Kerzen, Strohsternen und Kugeln hatte ihr Refugium im Keller noch nicht verlassen. Die Geräusche der anderen zwischen Waschbecken, Arbeitsplatte und Herd lagen als gelegentlich klappernd akzentuiertes Brummen über dem erhabenen Säuseln des Oratoriums aus der Stereoanlage. Mein Kartoffelsalat stand bereits auf dem Tisch. Nur nicht in den Kühlschrank. Der verliert doch das Aroma. Der muss durchziehen. Nein, wir machen schon. Leg dich hin nach der Fahrt, ich ruf dann, wenn ich dich brauche. Tannennadeln, gedünstete Karotten, schmelzende Zwiebeln. Zischendes Öl, höfliches Sich-Arrangieren, das Dröhnen der Küchenmaschine dann und wann. Es war dunkel geworden.

Mit einem Buch in der Hand ließ ich das Treiben langsam weiter zu einer kantenlosen Kulisse verschwimmen. Die Geschichte in den Seiten war ein Bildschirm im Hochformat, gerahmt von einer Vignette weihnachtlicher Gemütlichkeit. Figuren traten auf und gingen ab, sprachen gedämpft miteinander. Sie wollten sich hier nicht einmischen. Immer wieder entglitt mir ihr Tun, als die Augenlider schwer zu werden begannen. Die lange Fahrt hatte mir mehr Energie geraubt, als ich hatte eingestehen wollen. Vorfreude auf die freie Zeit hatte mich durch die erste Stunde der Reise getragen, dann hatte sich

die Erschöpfung des Jahresendspurtes schwer auf mich gelegt, gelegentlich sogar hart und plötzlich ins Steuer gegriffen. Ich hatte die Augen weit aufreißen müssen, um sie für einigen Momente abzuschütteln. Laute Musik. Kalte Luft. Frischer Kaugummi. Kühles Wasser. Eine der Seiten wollte nicht enden, immer dann, wenn ich einige Absätze weit gelegen hatte, bemerkte ich, dass ich nicht wusste, was gerade geschah, wer mit wem sprach, warum, wo. Ich blähte die Backen auf und pustete tief. Noch einmal von vorne. Bis zur Hälfte des Textes waren meine Augen endgültig zugefallen.

Ich war schwer und leise, eine schlaffe Hülle voller Gemütlichkeit, konturlos hingeworfen auf das Sofa. Im Halbschlaf mischten sich das Murmeln aus der Küche, Fetzen aus den Radiogesprächen der Fahrt, Momente aus dem Roman auf meiner Brust. Kleckse dünner Farbe, die auf einer Holzpalette zu einem ungleichmäßigen Muster in dunkelblau zerlaufen. Wimpernschlagkurze Szenen aus der vorweihnachtlichen flackerten mir durchs Bewusstsein und ich konnte nicht sagen, ob ich kurz wach wurde oder sich die Eindrücke aus der Erinnerung meldeten. Erst als mich meine Mutter sanft am Knöchel fasste und mit der Hand leicht drückte, wurde ich wieder nennenswert wach. Kannst du uns kurz helfen? Ich hob beide Arme vors Gesicht, als sei sie kein freundliches Gesicht vor dem Gegenlicht der Esstischlampe, sondern ein blendendes Bündel Sonnenstrahlen, das mir die Augen zusammendrückte. Hmm, machte ich, und spannte die Schultern an, die Fäuste, den Oberkörper, um ein wohliges, müdes Schaudern durch meinen Körper zu schicken. Ich streifte die Decke von mir, setzte die Füße wieder in die Pantoffeln, und schlappte in die Küche zurück.

Inzwischen dampfte es aus mehreren Töpfen, die Gerüche vermengten sich. In einem köchelte ein zimtig duftendes Apfelkompott, in einem anderen das

Beilagengemüse. Das Licht aus der Ofenklappe fiel schräg von unten an die Schrankwände, gelb und warm. Was kann ich machen? Du kannst das Gurkenglas aufmachen. Ich hab so mehlige Hände. Mein Vater wischte, wie um den Missstand zu beheben, über die Schürze, und zuckte mit den Achseln. Er sah müde aus, wahrscheinlich hatte er schon Stunden in der Küche verbracht. Im kühlen Licht der Abzugshaube sah ich die grauen Strähnen in seinen Haaren. Natürlich, sagte ich, gerne. Der grün etikettierte Zylinder lag in meinen Händen. Ich konnte ihn ganz umfassen, wie ich es als Kind nicht konnte, wenn ich ihn weitergereicht hatte, um an den Inhalt zu kommen. Kühl und kondenswasserfeucht. Mein Vater drehte sich um, unschlüssig, was als nächstes zu tun wäre. Ich griff den Deckel. Feste Spannung in den Fingern, ein Drehen aus Schulter und Handgelenk. Ohne großen Widerstand bewegte sich das Gewinde. Mit einem Knacken war das Glas geöffnet. Ich starrte es an. Ein wenig hilflos.

*(Schreibimpuls: Schreibe eine Geschichte, in der du etwas herausfindest,
das du lieber nicht gewusst hättest. Beginne mit dem Ende.*

Alle Rechte verbleiben beim Urheber.

Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com)